

Schülermeinungen zum DS-Kurs

Backstage - den Stars ganz nah und jede Menge Streit

Es ist nicht immer einfach, sich mit jedem gut zu verstehen. Meistens reicht es einfach aus, sich aus dem Weg zu gehen. Aber was, wenn man auf eben diese Menschen angewiesen ist, wenn man sich aufeinander verlassen muss? Genau vor diesem Problem stand der DS-Kurs der zwölften Klasse, als mit einem Mal die Vorwürfe durch den Raum flogen und die seit Wochen unterdrückte Wut die Gruppe in zwei Parteien teilte.

Was passiert war? Nebensache! Das Hauptproblem war, dass wir einfach nicht mehr miteinander gesprochen haben. Die einen dachten, die anderen hätten das gesagt, während die anderen meinten, sie hätten nichts getan. Das Niveau der sechsten Klasse war deutlich unterschritten und weil die Fronten mittlerweile so verhärtet waren, drohte der Niedergang des Kurses. Natürlich gab es eine Aussprache,

die allerdings nur mäßig half. Denn wenn man erst einmal eine Meinung gefasst hat, ist es schwer, sie wieder loszuwerden.

Was uns wirklich geholfen hat? Der Tag der offenen Tür! Nicht, dass es da psychologische Beratungen oder Drogen umsonst gab. Nein, wir führten das Ergebnis unserer Theaterarbeit auf, standen gemeinsam auf der Bühne und ziemlich unter Druck, uns nicht zu blamieren. Da mussten wir erkennen, dass es nichts bringt, private Differenzen ständig mit sich herumzuschleppen. Man muss sich einfach fallen lassen und dem anderen vertrauen. Denn ohne den geht es nicht auf der Bühne. Das haben wir getan und erkannt, dass selbst unsere ärgsten Feinde uns auffangen, wenn es darauf ankommt.

Diana Maar, Julia Cyrankowski

Wie Schüler die Arbeit im Fach DS erleben

Der Kirschgarten

(nach Tschechow)

Eine Theaterproduktion des 2. Semesters

„Der Kirschgarten“ von Anton Chechov scheint das Stück zur Stunde zu sein: Eine Gesellschaft, die weiß, dass sie über ihre Verhältnisse lebt, die weiß, dass sie sich reformieren muss, die auch Tag und Nacht über Reformen redet, zeigt sich im Kern reformunfähig. Jenseits der Sphäre des Geldes ist Glück nur noch schwer vorstellbar.

Die Ökonomie scheint eine launische Göttin zu sein, deren widersprüchliche, unberechenbare Gesetze eine anarchische Dynamik entfesselt. Die Versuche, ihre Wirkungsweise analytisch zu fassen, gleichen in ihrer Aussichtslosigkeit der Suche nach gesicherten Roulette-Systemen.

Liebe Spielerinnen und Spieler,

und am Ende hat es doch geklappt!!! Auch wenn uns Anna mit ihrem zeitweiligen Pessimismus, „das funktioniert doch nie,

Frau Maier!“, und die stets wechselnde, nie vollständige Anwesenheit der Spielerinnen und Spieler schwer zu schaffen machten, so ereignete sich am Tag der Premiere ein wahres Wunder. Alle beherrschten ihren Text, die Einsätze erfolgten an der richtigen Stelle, keiner fiel aus der Rolle und auch das Publikum war begeistert. Gut, dass ein Requisite verselbständigte sich zwischenzeitlich, was so nicht geplant war, jedoch ging auch dieser Zwischenfall ohne größere Verletzungen über die Bühne.

Erinnern Sie sich noch, wie wir begonnen haben mit der Theaterarbeit? Da dachten noch einige von Ihnen, Theaterspielen, das ist so was wie GZSZ. Klischeehafte Gesten, rollende, weit aufgerissene Augen und endloses Textaufsagen machen da schon die ganze Breite der Darstellung aus. Unsere spielerischen Übungen am Anfang fanden Sie dagegen ziemlich albern, noch wussten Sie nicht, was das Ihnen bringen sollte.

Und so hatten zumindest Greg und Matze ihre Freude, betrachteten das merkwürdige Geschehen eher aus der Distanz und liebten vor allem das autogene Training am Anfang des Unterrichts. Aber da gab es auch andere Stimmen.

Marlene gab sich sogleich als leidenschaftliche Saxophon-Spielerin zu erkennen, Tanja brachte ihre Mutter ins Spiel, die gut nähen kann, Nora hatte immer prima Ideen und unsere Profis Laura und Anna bereicherten die Arbeit mit ihrem Engagement. Und was Sie alles gelernt haben!

Belinda, unser Zappelphilipp, hampelte am Ende nicht mehr wirr über die Bühne, sondern konzentrierte sich auf wenige, aber bewusste Bewegungen. Derya, deren Körperhaltung anfänglich eher einem Stock glich, entwickelte in ihrer Rolle Witz und den Charme eines verstörten Landstreichers. Und erst Daniela, die im Unterricht so ruhige und zurückhaltende Schülerin, ging

auf der Bühne ab wie eine Rakete. Nicht wiederzuerkennen war sie in ihrer Rolle als tollpatschiger, immer über irgendetwas stolpernder Jepichidow, auch wenn sie, wie sie stets versicherte, diesen Trottel nicht unbedingt geliebt hat. Pauline ging ganz in ihrer Rolle der optimistischen Anja auf, spielte sie mit mädchenhaftem Charme, und die wundersame Vermehrung des Blumenkleides machte es möglich, die Rolle der Anja zweifach zu besetzen, so dass auch Maren sich beweisen konnte. Unsere Warja, die brave Ziehtochter, gespielt von Nadine (oder von mir auch häufig Janine genannt, Entschuldigung!!!), überzeugte ebenfalls in ihrer ganzen Verlorenheit.

Matthias wusste dann auch endlich, wie er seinen Lopachin zu spielen hatte, die Zeit und das liebe Geld waren seine Themen im Stück. Da uns Lilli leider mehr oder weniger abhanden gekommen war, erschien die Rettung in Person von Nora, die sich mindestens ebenso elegant verbiegen konnte wie Lilli und sich zudem auch noch durch Zuverlässigkeit und kluge Einfälle auszeichnete. Mia gab uns den Jascha, Caro wuchs über sich hinaus und brachte den verliebten Studenten sehr einfühlend und überzeugend rüber. Franziska kam irgendwie nicht so recht zum Zuge, rettete

uns dann dennoch mit ihrer ruhigen und zuverlässigen Art. Ein großes Lob an dieser Stelle für unsere Souffleuse, die es eigentlich beim Schultheater nicht gibt, uns aber eine wertvolle Hilfe war. Sahra wollte eigentlich nicht auf die Bühne, aber ohne den Hirsch am Anfang ging es auch nicht und ihre Umsichtigkeit hinter der Bühne, die Sorge darum, dass alle Requisiten sich an ihrem Platz befanden und der OH-Projektor auch das richtige Bild präsentierte, darauf konnten wir bauen.

Anna kämpfte tapfer mit ihrer Rolle der russischen Mama, deren gleichmütige Liebe ihrem ureigensten Temperament im Grunde widersprach, während Laura in der Person des stets verliebten Dienstmädchens ihre Figur gefunden hatte. Besonders diesen beiden Darstellerinnen sei an dieser Stelle noch einmal herzlich für ihren besonderen Einsatz gedankt, da sie zur gleichen Zeit noch in einer anderen Produktion ihr Können unter Beweis stellten. Und zu guter Letzt darf der alte Firs natürlich nicht unerwähnt bleiben. Auch wenn manchem der Zuschauer unser Stück doch etwas rätselhaft blieb, -da fehlte vielleicht auch die Theatererfahrung-, Firs war immer der Lacher.

Der gute alte Firs, der sein Lebtag der Familie der Ranjewskaja treu gedient hat, dessen Leben das personifizierte Dienen ausmachte und der selbst in seiner Sterbestunde noch um das Wohl seines Herren besorgt ist, konnte sich der Anteilnahme des Publikums sicher sein. Wir konnten alle beobachten, wie Greg immer mehr mit seiner Rolle verschmolz, zu Firs wurde. Und so wunderte es auch nicht, dass während der Pausen am Vormittag zuweilen ein gebückter alter Mann durch die 0. Ebene schlurft.

Ursula Maier
